

Gedichte

Von Rodo

Impressum

Texte & Herausgabe: Rodo
E-Mail: doro@rodotal.de
Jahr der Veröffentlichung: 2009

Veröffentlicht unter der Creative Commons Lizenz:



Inhalt

Abgrund	4
Der Dialog	5
Durch den Apparat	6
Fenster	7
Friedhofsstimmung	8
Ich-Perspektive	9
Libelle	10
Metapher	11
Schnee/Flocke	12
Straßenbahn	13

Abgrund

Der düstre Karneval
Tanzt durch nachtschwarze Straßen
Erhellte von dumpfem Fackelschein.

Die Kleider schwarz
Gesichter bedeckt mit weißen Masken
Deren aufgemalte Fratzen
Im Licht der Fackeln spottend Grinsen.

Auf einem Einrad
Ein Jongleur
Und bunte Kegel tanzen
Zum verhallenden Stakkato eines Cembalos
Und dem Klange der Violinen.

Schwärze, die, zerrissen
Von weißen Masken, bizarrem Lichtspiel
Grauseligen Tönen und schelmischem Lachen
Dem Blitzen stählerner Spinnfäden,
Die jedermann fangen und
In ein blutiges Ende treiben ...

Der Dialog

Ich war gestern in der Uni.

Ich will heute Baden gehen.

Und morgen hab ich dann Prüfung.

Das war ich das letzte Mal mit einem alten Freund.

Ich bin wirklich zu beschäftigt in letzter Zeit.

*Ich vermiss ihn wirklich sehr,
und natürlich die Gespräche die wir hatten.*

Eigentlich möchte ich nur mal wieder mit Freunden reden
und nicht an so was denken müssen.

Aber mit dir kann man ja auch gut reden.

Ich glaube heute ess' ich Pizza.

Durch den Apparat

Ich wurd' einmal
aus grünen Rosenfeldern
hinausgetragen in die Welt.

Das bunte Licht,
glitt mich durch
Glasbauwände und von
schwarzem Stahl,
in Dunkelheit.

Die Wärme fror in meinen Gliedern.
Die Zahnräder zermahlten meine Seele.

Im Reich der Logik
zerschlug man mich in Blütenblätter.

Nun, nach all den Jahren,
gemalt von Picasso
stehe ich in Ratio und rechten Winkeln,
zerbogen, gekittet mit
Sekundenkleber, und suche meine
Spiegelscherben, in den Untiefen
des Apparats.

Fenster

Ich sehe aus dem Fenster:

1 Baum, grüne Blätter, zum Teil braunrot-gelb, Espe

3 Kinder auf einem verrosteten Klettergerüst.

Lärm

1 Fahrradfahrer, das Fahrgestell ist schwarz.

Das Haus gegenüber, Plattenbau, renovierungsbedürftig

braune, abblätternde Farbe

violett auf weiß gepunktete Vorhänge

einen alten Mann mit Mütze, der die Straße entlangschlurft

eine Meise (Kohlmeise vermutlich) auf einem der Äste.

Friedhofsstimmung

Zwischen immergrünen Bäumen,
und verschlungenen, halbverwachsenen Pfaden,
kauern sie und säumen
als unsteter Faden
das Ende von Träumen.

Die grauen Steine stehen stoisch,
die alten gebeugt, mit verwitterter Schrift.
Moos wächst launisch,
wo die grüne Brandung sie trifft.

Auf den Pfaden, ausgetreten und leer,
wandert nur der Nebel noch,
morgens, wenn die Kälte schwer,
sich an die Ritzen klammert, in die sie nächtens kroch.

Vom fahlen Mondlicht illuminiert,
tanzen die nassen Geister
den Totentanz, vom Wind dirigiert.

Ich-Perspektive

Ich seh' mich nicht,
Aber dich seh' ich,
Doch ob ich dich
Wirklich seh',
Weiß ich nicht.

Denn wenn ich dich seh',
Seh' ich nur mich,
Und weil ich mich
Doch nicht seh',
Seh' ich dich nicht.

Was ich dann seh',
Das weiß ich nicht.
Nur was ich nicht seh',
Das weiß ich.
Warum auch nicht?

Libelle

Eine Libelle hängt im Spinnennetz
Und strampelt und zappelt
Windet sich in aussichtslosem Todeskampf,
während sich die stählernen Fäden schließen.

Zarte Flügel schimmern bunt,
im fahlen Morgenlicht,
als ein letztes Zucken,
kaum wahrnehmbar,
durch den gelb-grün gefleckten Leib geht.

Metapher

Ich stehe hier,
auf Messers Schneide,
und im Glashaus.
Ich werfe den Stein,
wenn auch nicht den ersten.

Ich sitze
auf glühenden Kohlen,
spiele mit dem Feuer,
hole die Kohlen hinaus,
indem ich die Hände hineinlege.

Ich laufe Gefahr,
Hals über Kopf,
selbigen zu verlieren,
während ich die Beine in die Hand nehme
und durch Spießruten stolper'.

Schnee/Flocke

Weiße Flocken tänzeln leise,
Schleichen in der Dunkelheit.
Drehn sich unbeschwert im Kreise,
Sind sie doch dem Tod geweiht.

Mann für Mann und Halm um Ziegel,
Kämpfen sie sich bald voran.
Schmiegen sich an sanfte Giebel,
Ziehen Licht wie Motten an.

Senkt sich Helligkeit am Morgen,
Ist die Welt in Weiß getaucht.
Verschluckt sind Eile, Hast und Sorgen,
Bis die Kraft des Schnees verraucht.

Straßenbahn

Schwärze, durchbrochen von tanzenden Schatten,
Inseln, vom schummrigen Dämmerlicht der Straßenlaternen,
Licht spiegelt sich in nassen Pflastersteinen,
durchbrochen von braun-roten Flecken.

Vorbei an neoklassizistischen Fassaden,
unpassend entstellt von blasser Reklame,
vorbei an Bäumen im herbstlichen Kleid,
von denen glitzernde Tropfen platschen.

Im flackernden Neonlicht
Treffen sich braune Taschen und bunte Mäntel
Und Regenschirme, unter denen sich dreckige Pfützen
bilden;
Ein Schniefen, ein Klappern, verstohlene Blicke

Unter endlosem Rattern und Schaukeln,
in ununterbrochener Monotonie.